

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

13.5.1854 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967632](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967632)

W o c h e n s c h r i f t f ü r g e m e i n n ü t z i g e s I n t e r e s s e .

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

« Sonnabend, den 13. Mai. »

N^o 19.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Zu der Entlassung des den Westmächten geneigten preussischen Gesandten in London, des Ritters Bunsen, ist eine neue in demselben Sinne gekommen. Der Kriegsminister General v. Bonin, bekannt durch seine entschiedene Erklärung gegen einen Anschluß an Rußland, ist ebenfalls entlassen und als Commandant der zwölften Division nach Meisse versetzt. Meisse liegt in Oberschlesien, 2 Meilen von der österreichischen Grenze. An seiner Stelle ist der General-Major Graf von Waldersee, derzeitiger Oberbefehlshaber der Bundesstruppen in Frankfurt, ernannt. Wenn wir nicht sehr irren, gehört der neue Kriegsminister der Kreuzzeitungspartei an, ist also ein Russenfreund. — Die preuß. Stellung scheint auch nach dem Abschluß des Bündnisses mit Oestreich nicht entschieden. Was aber den Hof von Wien betrifft, so ist nach Angabe der meist gut unterrichteten Augsb. Ztg. eine entschiedene Front gegen Rußland dort ausgemacht und soll man bald davon klare Beweise erwarten dürfen. — Der Bundestag scheint zur Zeit von noch geringerer politischer Bedeutung. Man vernimmt Nichts von ihm, was der besonderen Mittheilung bedürftig wäre. — Die Kammern in Hannover sind auf unbestimmte Zeit vertagt, weil ihre Ausschüsse viele Vorlagen haben, die erst vorbereitet werden müssen. — Aus dem übrigen Deutschland ist, wie schon seit langer Zeit, auch heute nichts von einiger Bedeutung zu melden. Es ist, als ob die Welt im tiefsten Frieden lebe.

Oestreich. Der Gouverneur von Ungarn, Erzherzog Albrecht, hat Befehl erhalten, sich sofort nach Semlin zu begeben und zwar mit dem Feldmarschall-Lieutenant Graf Leinigen; man bringt dies mit nahem thätigen Auftreten in Verbindung.

Italien. Der heil. Vater war krank, ist indeß jetzt völlig in der Besserung.

Frankreich. Die Einschiffungen nach dem Orient hatten wegen Mangel an Fahrzeugen eine Zeitlang unterbrochen werden müssen. Jetzt haben sie wieder begonnen. — Der franz. Gesandte in Constantinopel, General Baraguay d'Hilliers, hat zu seinen Vätern auch die ungarischen und italienischen Flüchtlinge, darunter Klapka, eingeladen. Als dieser erschien, entfernten sich alsbald die miteingeladenen Oestreicher, so erzählt das

„Siecle.“ — Der „Moniteur“ veröffentlicht Folgendes: Nachdem Frankreich und England sich über die Maafregeln verständigt haben, welche im Laufe des Krieges nothwendig werden können, beschließt der Kaiser die Errichtung von 2 Manöverlagern, eins von 100,000 Mann zwischen Montreuil und St. Omer und eins von 50,000 Mann bei Marseille. Ersteres ist wahrscheinlich für die Ostsee, letzteres für's schwarze Meer bestimmt.

Großbritannien. Mit der Ausrüstung von Schiffen für die Ostsee wird noch immer fortgefahren. Namentlich wird eine Flotille kleiner Dampfschiffe zur Jagd auf Prisen geschaffen; 6 solcher Dampfer sind schon fertig und wegen Aussicht auf Prisengelder ist der Andrang von Matrosen für dieselben groß. Einige der aufgeführten Schiffe sind indeß schon wieder freigegeben, weil sich ihre Wegnahme als nicht legal erwies. — Ein Dampfer ist mit Munition, worunter 600,000 scharfe Patronen für Minié-Büchsen, nach Constantinopel abgegangen.

Holland. Die Festung Muiden wird mit großen Kosten uneinnehmbar gemacht, woraus Furcht vor einem Angriff Seitens der Westmächte hervorzuleuchten scheint.

Rußland. Nach einem Schreiben von der polnischen Grenze in der Augsb. Ztg. übersteigen die Rüstungen jeden Begriff und beweisen, daß der Czar auf einen langen, mit ungeheuren Kräften zu führenden Krieg rechnet. Nicht nur, daß Alles, was je die Waffen trug, wieder einberufen und eine neue Rekrutirung von 150,000 Mann ausgeschrieben ist, werden jetzt auch Freiwilligen-Corps errichtet, aus solchen Bevorrechteten, die in Rußland und Polen nicht militairpflichtig sind, und wovon sich schwerlich Viele werden ausschließen dürfen. Dazu kommen kolossale Natural-Lieferungen, zu denen auch der geringste Grundbesitzer nach dem Verhältniß seines Besitzstandes herangezogen wird. An der Grenze sind je 400 Schritte aus einander Grenzwachthäuser errichtet und mit Kosacken besetzt, um das Ausreißen von Flüchtlingen und den Schmuggelhandel zu verhindern. Eine Masse Waaren sollen schon confiscirt und dadurch der Grenzhandel fast gelähmt sein. Außerdem verschwindet dort alles Metallgeld, sogar die Kupfermünze, und nur noch neues Papiergeld sieht man, das aber Niemand will, während Jeder seine baare Münze verbirgt.

Vom Kriegsschauplatz im Norden und Süden noch immer kein großes Ereigniß zu melden. — Nach der Ostsee-Zug lag die engl. Ostseeflotte am 2. Mai 11 Meilen von Stockholm entfernt. Das schwed. Dampfschiff „Nordstjern“ hatte für Napier an diesem Tage noch Depeschen von Stockholm mitgenommen. Am 5. segelte sie weiter, nachdem zuvor 2 engl. Linienschiffe und das franz. Linienschiff „Austerlitz“ sich ihr angeschlossen hatten. — Es heißt, daß Napier nichts Ernstliches unternehmen wolle, bis die ganze franz. Ostseeflotte zu ihm gestoßen wäre, was allerdings glaubwürdig klingt. Denn wenn er z. B. Reval, Sweaborg oder gar Kronstadt mit seiner Flotte allein angreifen und die eine oder andere Stadt nehmen würde, so könnte das doch kaum geschehen, ohne daß die englischen Schiffe bedeutend beschädigt und viele Mannschaft verlieren würden. Wenn man auch nicht glauben will, daß dann die Lage der engl. Flotte sehr gefährlich werden könnte, so erheischt doch die Billigkeit, daß der Bundesgenosse an den Anstrengungen und Opfern des Kampfes entsprechenden Antheil nehme. Wenn die franz. Flotte zur engl. gestoßen sein wird, so haben die verbündeten Seemächte 70 Schiffe in der Ostsee mit 30,000 Mann Besatzung.

Der Abzug der Russen aus der kleinen Walachei soll einer Flucht ähnlich gewesen und die Bervünschungen der Einwohner ihnen gefolgt sein. Es rückten ihnen nur reguläre türkische Truppen nach, die strenge Mannszucht halten und angewiesen sind, die Bewohner so wenig als möglich zu belästigen. Das Glend soll dort so groß sein, daß die Türken schon 3000 Kilo Mais an die völlig verarmten Bauern austheilen. Die Türken wollen über die Aluta den Russen nachrücken. — Der russische General Liprandi erließ eine Proclamation, daß die Russen, wenn sie nach der kleinen Wallachei zurückkehren, alle diejenigen kriegsgerichtlich verfolgen würden, welche den Türken jetzt bei der Besetzung Vorschub leisten.

Der franz. Gesandte in Konstantinopel, General Baraguay d'Hilliers, verlangte von Reschid Pascha, die römisch-katholischen Griechen sollten von der Landesverweisung ausgenommen werden. Reschid verweigerte dies unbedingungslos und der General Baraguay wollte nun mit seinem Gesandtschaftspersonal Konstantinopel verlassen, wenn jene Katholiken nicht unter seinen Schutz gestellt würden, was Reschid wieder verweigerte. Die Sache ist indeß schon beigelegt, denn das Benehmen des franz. Gesandten wurde von seiner Regierung nicht gebilligt.

Die Flotten haben die Beschießung von Odessa nicht fortgesetzt, sondern sich zurückgezogen; es scheint somit nur eine Züchtigung wegen thätlicher Zurückweisung des englischen Parlamentschiffes zu sein. Diese thätliche Zurückweisung stellen die Russen als durchaus nöthig dar, weil der englische Capitain trotz der anfänglich gütigen Abweisung blieb und den Hafen von Odessa aufnehmen ließ. Die Engländer und Franzosen behaupten das Gegentheil und bezeichnen jenes Schießen auf ein Parlamentschiff als einen Akt der Barbarei, der gestraft werden mußte. Die Division, welche diesen Akt

vollzog, bestand aus 7 Linienschiffen und 11 Fregatten. Der Hafen von Odessa ist zwar durch eine Citadelle, durch Batterien und durch gekrümmte Buchten geschützt, allein jener Macht zu widerstehen, reicht dies nicht hin. — Im Hafen waren 200 fremde und 100 russische Kauffahrer.

Aus Olteniza wird angeblich über Bukarest gemeldet, Omer Pascha habe mit 70,000 Mann den General Lüders zwischen Silistria und Rassowa am 19. April angegriffen und am 20. zum Rückzug nach Matschin gezwungen. Die Russen sollen viele Tausend Tödt, eine Anzahl Kanonen, den Troß und die Kriegskasse dabei eingebüßt haben.

Die Engländer und Franzosen befestigen Gallipoli in solcher Weise, daß man glaubt, sie werden es nie wieder räumen.

Die aufständischen Griechen sollen zwischen Sanina und Prevesa, so wie bei Peta totale Niederlagen erlitten haben, deren Eine als Todesreich der Insurrection bezeichnet wird. — Auf den griechischen Inseln drohte Hungersnoth. — Rußland nimmt immer offener Parthei für die griechische Insurrection, es hat 200,000 Fres. gesandt, und 500,000 werden noch erwartet. Auch der griechischen Regierung ist durch die Gesandten England's und Frankreich's in Athen nachgewiesen, daß sie sich daran betheiligte und den Einfall eines ihrer Obersten in türkisches Gebiet geduldet, ja sogar so dargestellt habe, als ob die Türken in's griechische Gebiet eingefallen seien. Die Erbitterung gegen die Europäer in Athen wuchs in solchem Grade, daß selbst die dort wohnenden Deßreicher nicht mehr Abends auszugehen wagen dürfen. Das Schlimmste wird erwartet. Der König und die Königin sollen kühn entschlossen sein, den Aufstand trotz aller Gefahr zu unterstützen. Die Blockade ist eingetreten.

In Montenegro hat die feierliche Fabnenweihe durch den Archimandriten stattgefunden; am 5. Mai sollen die Feindseligkeiten beginnen; Fürst Danilo will in Albanien, Georg Petrovich in die Herzegowina einfallen.

Ueber das Blut im menschlichen Körper.

Blut ist ein ganz besonderer Saft! sagt Mephistopheles zu Faust. Die Quelle alles menschlichen Seins und Lebens, das sich im Stoffwechsel täglich, fründlich erneuert und verjüngt, ist das Blut. Dasselbe wird bereitet in den Saugadern und Lymphgefäßen, die allenthalben durch den Körper sich verzweigen, am zahlreichsten aber aus den Gedärmen entspringen; in ihnen setzt sich der milchartige Speisefast durch Zuziehung von Eisentheilen in Blut um. Das Blut entströmt in die Venen, die es dem rechten Herzen zuführen; von da ab geht es durch die Lungenarterien (Lungenpulsadern) zur Lunge, wo es durch den eingeathmeten Sauerstoff sich rosenroth färbt. Von hier fließt es durch die Lungenvenen der rechten Herzkammer zu; diese entsendet es durch Pulsadern, die

sich schließlich zu Haargefäßen verfeinern und netzförmig verschlingen, durch den ganzen Körper, um Muskeln, Nerven und Knochen zu ernähren. Von da aus geht es, vermischt mit neuem Blute aus den Lymphgefäßen, durch die Körpervenen nach dem Herzen zurück, wo es zunächst den geschilderten kleinen Weg zwischen Lunge und Herz beginnt, um dann seinen großen durch den Körper auf's Neue anzutreten. Wie wir sehen, verjüngt der kleine Kreislauf das Blut durch die Athmung, die zugleich die Lebenswärme erzeugt, während der große Kreislauf den Körper ernährt. Schließlich mußt sich freilich das Blut auf seinen Wanderungen ab und entschlüpft in die Pfortader — im Unterleibe — um sich dort von unnützen Schlacken zu reinigen.

Ohne Blut, ohne den Fett- und überhaupt Kohlengehalt desselben keine Lebensflamme! Ohne Blut, ohne gefundes Blut keine Ernährung des Körpers zur Blüthe und zum Wohlsein! Leider ist Blutarmuth eine sehr weitverbreitete Krankheit unserer Tage. Die Laien, ja sogar viele ältere Aerzte pflegen sie nur da vorauszusetzen, wo die äußeren Häute und die Schleimbäute entschieden bleich aussehen, und von wo aus man das Gesicht schon für eine Wachsmaske zu halten versucht ist. Aber die Blutarmuth oder Bleichsucht erscheint nicht immer in so abschreckender, gespenstiger Form; manches holde Mädchen, dessen Wangen wie „Milch und Blut“ aussehen, ist dennoch mit dieser Krankheit behaftet. Nur dem aufmerksamen und geübten Beobachter werden manche Stellen der Haut die Blutarmuth verrathen. Außerdem zeigt sie sich durch die Schläffheit der Adern und Muskeln, durch die Herzbeklemmung und Athembeschwerde, durch Nervenzufälle (z. B. Kopfschmerz auf einer Seite), endlich durch gestörte Verdauung an. Wo dergleichen Erscheinungen bei jungen Leuten sich finden, da rathe man zunächst auf Blutarmuth.

Die große Menge und viele ältere Aerzte mit ihr sind der Meinung, die Bleichsucht wäre, namentlich bei Mädchen, eine Folge der Entwicklung. Dies ist aber nur zuweilen der Fall. Meistens war die Bleichsucht schon früher vorhanden, aber in geringerem Grade, so daß man nicht darauf merkte. Die Blutarmuth ist in der Regel immer eine Wachsthumkrankheit, die im Gefolge der Pubertät nur erhöht und verstärkt zur Erscheinung kommt. Oft tritt sie schon bei Säuglingen ein, die schlecht genährt werden und die beim Mangel ausgiebigen Blutes sogar Hungers sterben können. Später wird das Wachsthum gar häufig — sei es aus Unvermögen oder Unverstand — schlecht unterstützt. Statt nahrhafter Kost werden den armen Kindern Kartoffeln, schlechte, schwere Brodsorten und Cichorienkaffee, Kindern reicher Eltern aber werden Bekereien verabreicht; wässerig, blaß fließt ihnen deshalb auch das Blut durch die Venen, und das zu einer Zeit, wo die Blutbildung doppelt bedeutsam ist. Dazu kommt Prücten und Hocken in verdorbener Stubenluft, vielstündiges Lernen in der Schule, das sich meist auch nur auf ein „Stillstehen“ reducirt. Und Stillstehen ist vielen Eltern die höchste Tugend der

Kinder! Aus allen diesen Veranlassungen zusammen entsteht dann die Bleichsucht der Kinder, in deren Gefolge jene Krankheiten sich zeigen, die man mit dem Namen der Scrophel- und Tuberkelsucht bezeichnet, Krankheiten, die auf die Schwindsucht führen. Die Erwachsenen sorgen oft für sich selbst auch nicht besser; sie können nicht oder wollen nicht; deshalb ist auch unter ihnen die Blutarmuth häufig genug. Wie viele Mädchen und Frauen ziehen die in Thee oder Kaffee eingeweichten Brodgattungen jeden anderen Speisen vor. Familien giebt es, die oftmals auf Fleischgenuß ganz verzichten, nicht aus Armuth, sondern aus Bequemlichkeit und falschverstandener Diät oder wohl gar Coquetterie. Bei ihnen ist es Sitte, alle zwei Stunden Mahlzeit zu halten, immer zu kauen, immer zu naschen. Eine ganze Generation wird da im Keime verderben. Ferner wird die Erfrischung durch Luft vernachlässigt. Sollen wir an die Bergleute erinnern, die fern vom Tageslichte bleich werden? Oder an die arme Spigenklöpplerin in der dumpfigen Stube, die von vier Familien bewohnt wird. Nur im Lichte, nur in frischer Luft gedeiht das blühende Roth der menschlichen Wange, wie das frische Blattgrün der Pflanze. Sollen wir an den Gelehrten erinnern, der in „rein geistiger“ Arbeit sein Leben verbohrt? Das Blut nährt die Muskeln, aber die Bewegung und rührige Thätigkeit der Muskeln stärkt zum Lohne dafür auch die Erzeugung und kräftige Entwicklung des Blutes.

Das beste Mittel zur Verhütung der Blutarmuth oder zu ihrer Beseitigung im Entstehen ist gute Kost, sorgfältige Hautkultur, Bewegung in frischer Luft, vernünftiges, nicht mit Gefahr verknüpft und wo möglich ärztlich überwachtes Turnen, endlich Pflege des Nervenlebens, namentlich auch durch eine Diät des Vernuens und der Geistesstbätigkeit. Leider muß der rationelle Arzt beklagen, daß größtentheils die Leute weder an die eine, noch an die andere Diät sich gerne gewöhnen, und nur wenig von einer vernünftigen Lebensweise, Wunderwirkungen dagegen von Arzeneien zu erwarten geneigt sind.

Die Eröffnung des neuen Hafens

bei Oldorf fand schon am 11. d. M. statt, während die amtliche Bekanntmachung vom 25. v. M. solche erst über etwa 14 Tage erwarten ließ. Die Arbeiten, welche drei Wochen dauern sollten, sind also in 9 Tagen beschafft worden, und man hat endlich also auch hier einmal das Sprichwort der thätigen angelsächsischen Race beherzigt: „Time is money“; den gerechten Wünschen des Handelsstandes ist damit ein Genüge geschehen.

Morgens um 10 Uhr bei steigender Fluth wurde die Schleuse geöffnet und es gelangten nach und nach 16 Schiffe durch dieselbe; davon gingen 10, vermittelt der Leine von Pferden gezogen, gleich weiter bis in den Hafen; es gewährte einen erhebenden Anblick, sie dort so lustig, so viel näher dem Orte, ihre Wimpel flattern zu sehen; wie gesichert liegen sie da in dem geräumigen Bassin! — Der Himmel schien seinen Segen dazu zu

sprechen, er zeigte ein freundliches, sonniges Antlitz, und die Schaaren, die hinaus geströmt waren, belebten die ganze Strecke vom Hafen bis zur Schleuse.

Möge sich die Hoffnung, daß durch die Herstellung des Hafens ein Schritt zu Varel's künftiger Größe gethan sei, bewähren.

Bestand

der Zahl der im Amte Varel belegenen Gebäude und deren Brandversicherungssummen zu Ende des Jahres 1853.

	Zahl der Gebäude.	Vericherungssumme. Cour. ₰
Herrschaftliche Gebäude	40	82,750
Geistliche Gebäude	22	54,850
Varel-Stüdenbe	463	570,690
„ Nordende	226	154,880
Varelerstel	8	20,020
Oldorf	23	31,070
Zethausen und hinter der Gast	20	18,250
„ „ Hohenlucht	24	13,580
„ „ am Streef	45	19,840
„ „ Hohenberge	28	20,450
„ „ Neuenwege	37	11,060
Dangast	107	45,520
Zeringhave	85	67,780
Borgstede	100	45,680
Soggehorn	78	27,340
Obenstroe	188	83,420
Altjübrden	146	50,130
Connesforde	30	10,200
Spohle	62	15,060
Neudorf	61	13,210
	1793	1,355,780
Am Schlusse 1852 war der Bestand	1773	1,347,370
Ergiebt eine Zunahme in 1853 von	20	8,410

Für schwache Gedächtnisse.

Das achte Gebot sagt: Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider Deinen Nächsten; das heißt: wir sollen unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden oder bösen Leumund machen.

Bemerkung.

Das bekannte: „Thue Recht und scheue Niemand“, muß Manchen recht schwer zu verdauen sein, weil es ihnen so oft „aufstößt“.

Klagen eines Goldgräbers.

Aus Balarat in Australien schreibt ein Goldgräber, ein ehemaliger Handwerker in Bonn unterm 15. Jan. d. J., über das Leben in den Diggings (Goldgruben): „Was das Diggerleben betrifft, so ist dasselbe eine Art von Hundeleben und wer hier singt: „O, wat ham'eer Freud

op der Welt!“ der lügt in seinen Hals hinein. Hier in die Erde geschlagene Pfähle mit zwei Seitenstangen und einem übergenagelten Saß, worauf zwei wollene Decken und die Reisetasche als Kopfkissen, bilden das Bett, welches sehr häufig große und kleine Ameisen, Spinnen und Mosquitos mit Einem theilen. Einmal fand ich sogar einen Scorpion in meinem Bette; doch anstatt von ihm gestochen zu werden, stach ich ihn auf eine Stecknadel. Auch streiten sich die Mäuse täglich mit uns um unsern Mehlsack. Doch die größte Plage ist eine kleine Art Fliegen, die es sich nun einmal in den Kopf gesetzt haben, nirgends anders zu sitzen, als in den Augen, Ohren oder der Nase ihrer Mitmenschen! (?) Man braucht nur den Mund zu öffnen und sie segeln mit ausgebreiteten Fittichen direct bis in den Magen! Um dieses zu verhindern, trägt man nun einen Veil, zu Deutsch Schleier, und komisch genug sieht es aus, wenn man so dreckig wie ein Ziegelbäcker mit einem grünseidenen Schleier, zwar nicht um den Teint zu conserviren, umhersteigt. Die Mode ist so allgemein, daß fast jeder Ochsentreiber hier den Schleier nimmt. Wir essen ziemlich gut, angenommen, daß wir etwas Gutes haben; sonst behelfen wir uns. (Dieser Grundsatz möchte auch in andern Ländern, als Australien, anzupfehlen sein.) Von Gemüsen, Salat, Eiern, Milch zc. habe ich längst den Geschmack vergessen.“

Notizen.

Im Winterhalbejahr 1853/4 ist die hiesige Volksschule von 475 Schülern besucht, nämlich:

die Oberklasse der Mädchen von	117 Mädchen,
„ Oberklasse der Knaben und die Unterklasse, von	192 Knaben
	und 57 Mädchen,
„ Mittelklasse von	57 Knaben
	und 52 Mädchen.

Ein gewisser Jemand sagte gereizt zu seinem Buchhalter: „Sie können ja nicht einmal addiren.“ — „Aber subtrahiren“, antwortete dieser, „denn, wenn ich Ihr Geld von Ihnen abziehe, bleibt Null.“

Akrostichon.

Hell strahlen die Sterne am Firmament,
Ein Augenpaar kenn' ich, das heller noch brennt;
Nicht kann ich's vergessen; das theure Bild
Ruhet tief mir im Herzen so süß und mild.
Imnächtlichen Traume, wie treu und wahr
Erscheint mir's, wie deutlich, wie hell und klar? —
Trüb ist mir der Tag, ob noch so licht,
Trennt mich vom lieblichen Traumgesicht,
Erlöst mich vom Schmerze der Sehnsucht nicht! —

— 9 — u.